Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 3

Artikel: Nordkoreas Stärke

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nordkoreas Stärke

Die Vietcong-Grossoffensive in Südvietnam erhellt die entscheidende Bedeutung, die ein allfälliges «neues Vietnam» in Südkorea hätte. Seit der «Pueblo»-Affäre wird die Frage gestellt, ob Nordkorea zur Schaffung ähnlicher Zustände im Süden des geteilten Landes vorbereitet und willens sei. Es scheint, dass die Frage in ihren beiden Teilen mit «Ja» beantwortet werden kann.

Das Militärpotential

Von beachtlicher Stärke ist zunächst das klassische Militärpotential Nordkoreas. Laut westlichen Schätzungen und insbesondere laut Angaben des Londoner Instituts für Strategische Studien, 1967, umfasst die Koreanische Volksarmee 340 000 Mann, die in 18 Divisionen gegliedert sind. An schweren Waffen verfügt sie über 900 Panzer und 300 grosskalibrige Artilleriegeschütze (über 80 mm).

Die Flotte, befehligt von Vizeadmiral Yu Chang Kwon, besteht aus gut 100 kleineren Einheiten, darunter 20 Torpedoboote jenes Typs, der beim «Pueblo»-Zwischenfall in Erscheinung getreten war.

Die Luftwaffe unter dem Kommando von General Kim Tae Hyon ist anscheinend in jüngster Zeit durch eine Anzahl Mig-21 verstärkt worden. Das Gros der Bestände, die man Ende 1966 auf insgesamt 500 Flugzeuge geschätzt hatte, setzt sich allerdings aus den älteren Düsenkampfflugzeugen Mig-15 und Mig-17 zusammen. An Düsenbombern verfügt Nordkorea über 50 Il-28 mit zwei Triebwerken. Nordkoreanische Piloten werden in der Sowjetunion ausgebildet, respektive auf neue Modelle umgeschult. Ob sie überdies auch Kampferfahrung im Vietnam-Krieg sammeln konnten, bleibt ungewiss. Die Anwesenheit nordkoreanischer Piloten in Nordvietnam ist zwar in der Presse zuweilen berichtet aber anscheinend nie bewiesen worden.

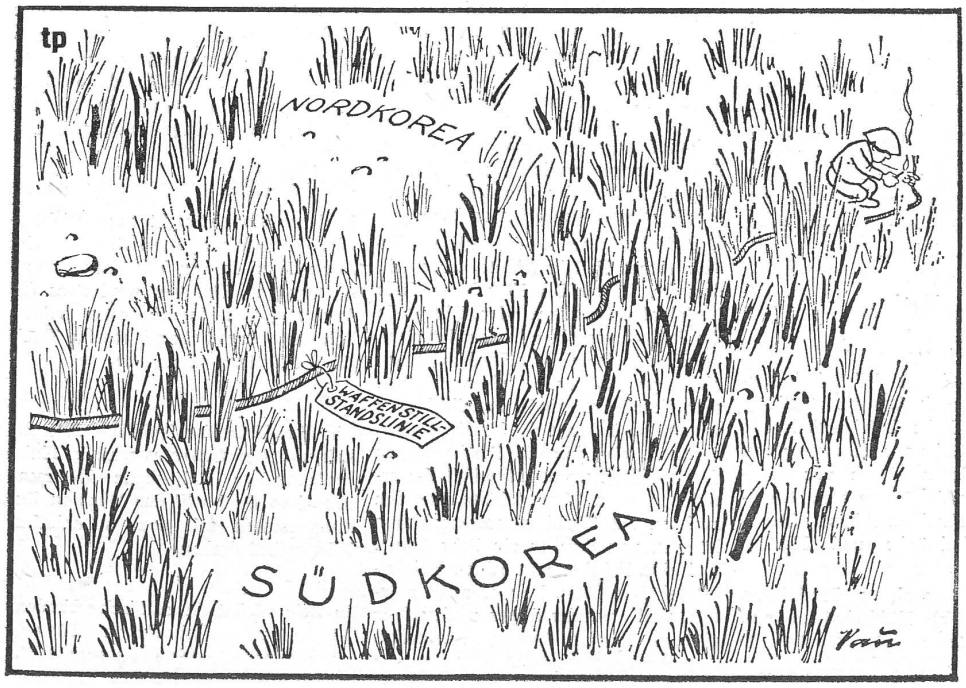
Die Aktivität im Süden

Als am 21. Januar dieses Jahres in Seoul ein vorzüglich geschultes und ausgerüstetes Guerillakommando aufgebracht wurde, dessen Mission in der Beseitigung führender südkoreanischer Politiker bestand, war dies zwar ein besonders auffälliges, aber keineswegs isoliertes Ereignis. In der Tat ist in den beiden letzten Jahren ein regelmässiges Ansteigen bewaffneter Infiltration aus dem Norden festgestellt worden. Bereits zu Beginn des Jahres 1966 liess die Regierung von Pyongyang vier Ausbildungslager für Guerillas einrichten. Grossteils handelt es sich bei diesen um Leute, die in Südkorea bereits Verbindungen verwandtschaftlicher oder gesellschaftlicher Art haben. Ihr militärischer Auftrag im Süden besteht in der Organisation von Sabotageakten und von «Hinrichtungen» regierungstreuer Persönlichkeiten. Ueberdies dienen sie als Verbindungsleute zu den «revolutionären Zellen» unter der Bevölkerung, an deren Gründung sie mitbeteiligt sind.

Die im Januar in Seoul festgenommene Gruppe von Guerillas wies alle Charakteristiken eines einsatzfähigen Kommandos auf. Unter ihren 31 Mitgliedern befanden sich reguläre Offiziere der (Nord-) Koreanischen Volksarmee. Die Einheit verfügte über moderne Infanterieausrüstung einschliesslich Panzerwurfgranaten. Die Entschlossenheit dieser Männer, für ihre Mission zu sterben, zeugt von ihrer Kampfmoral.

Die steigende Zahl von Zwischenfällen entlang der entmilitarisierten Zone erinnert ebenfalls an die Anfänge des Vietnam-Krieges. Sie tragen unter anderem dazu bei, im Süden des Landes das erwünschte Gefühl einer bevorstehenden Krise zu verbreiten.

Pyongyangs Erfolge in diesen beiden letzten Jahren sind unzweifelhaft. Abgesehen von den direkten Schäden, welche die zunehmenden Sabotageakte der südkoreanischen Wirtschaft zugefügt haben (worüber aus Seoul keine Angaben oder Schätzungen vorliegen) lasten schon die umfangreichen Armeeausgaben schwer auf dem Land. Südkorea unterhält eine bewaffnete Macht von 550 000 Mann, also rund 200 000 mehr als die regulären Streitkräfte Nordkoreas umfassen. Angesichts der wachsenden Gefahr im eigenen Land sträubt sich Seoul heute gegen die zusätzliche Entsendung weiterer Truppen nach Vietnam, wo die koreanischen Einheiten wegen ihrer der Vietcong-Kriegsführung durchaus verwandter Kampfweise berühmt-berüchtigt sind.



Verbesserte militärische Zusammenarbeit mit der UdSSR

Als im Oktober 1966 die Koreanische Arbeiterpartei (= KP) in Pyongyang ihre letzte Konferenz abhielt, wurde die Parteiführung reorganisiert, wobei man namentlich die Präsenz des militärischen und paramilitärischen Elementes im Politbüro verstärkte. Das Jahr 1967 brachte eine Bestätigung dieser Tendenz im ganzen Verwaltungsapparat des Landes. Im neu bestellten Präsidium der Volksversammlung finden sich (laut Radio Pyongyang, 16. Dezember 1967) die Generäle Yi Yong Ho, Choe Hyon, Ho Pong Hak, Choe Kwang (Generalstabschef) und O Chin U (Leiter des Armee-Politbüros).

Im gleichen Zeitraum festigte sich die militärische Zusammenarbeit Nordkoreas mit der Sowjetunion sowie mit kleineren sozialistischen Staaten. Als offiziell greifbarer Gradmesser dafür dient der stark intensivierte Besuch von Militärdelegationen aus der UdSSR und verschiedenen Volksdemokratien in Pyongyang. Wie immer es sich mit der Neutralität Nordkoreas im sino-sowjetischen Konflikt auf der Parteiebene verhalten mag, werden die militärtechnischen Beziehungen zu Moskau intensiv ausgebaut.

Die «Vereinigung»: vom Fernzieh zum Nahziel

Die Vereinigung der beiden Teile Koreas gehört schon seit langem zum deklarierten Programm Nordkoreas. Indessen haben die diesbezüglichen Erklärungen in letzter Zeit ihren vormaligen Routinecharakter verloren und nehmen sich vermehrt als unmittelbar bevorstehendes Aktionsprogramm aus.

Eine deutliche Sprache wurde in dieser Beziehung anlässlich der letzten Parlamentssession im Dezember 1967 gesprochen. Regierungschef Kim Il Song erklärte, man dürfe nicht länger zulassen, dass der durch die Zweiteilung des Landes bedingte Graben in allen Sphären von Politik, Wirtschaft und Kultur erweitert werde. Angesichts der steigenden Entfremdungsgefahr habe Nordkorea, die revolutionäre Basis zur Verwirklichung der nationalen Befreiung, die Pflicht, die Sache der Revolution im Süden aktiv zu fördern. Kim fuhr fort: «Wir müssen die südkoreanische Revolution durchführen, das Vaterland noch in unserer Generation vereinigen... Wir müssen alle Bedingungen rasch zur Reife bringen, um die Vereinigung der Heimat Wirklichkeit werden zu lassen».

Die Bevölkerung Nordkoreas müsse fest entschlossen sein, «Hand in Hand mit der südkoreanischen Bevölkerung zu arbeiten». Man müsse zur Hilfe bereit sein, wann immer sie vom Volk im Süden angefordert werde und in

Motive zur Offensive

(Fortsetzung von Seite 1)

same Machtergreifung als «letzte Phase des revolutionären Krieges» angesichts der halben Million US-Truppen und ihrer Alliierten möglich ist? Ist die Situation von Nordvietnam und dem Vietcong als «reif» beurteilt worden? Vielleicht. Unter der Voraussetzung zum mindesten, dass man auf das Ueberlaufen praktisch der gesamten Regierungsstreitkräfte und Polizeitruppen zählte. Aber selbst dann, wenn man den Verantwortlichen der Grossoffensive diese doch sehr weitgespannte Annahme unterstellt, blieb die «Reife» der objektiven Bedingungen fraglich.

Gaben also Hanoi und seine Verbündeten das Zeichen zu einer Entscheidungsschlacht, ohne die Gewissheit zu haben, die militärische Entscheidung herbeiführen zu können? Wenn ja, wird man sich fragen, was sie zur Eile drängte, da doch die Zeit für sie zu arbeiten schien.

So ist möglicherweise die entscheidende Machtübernahme nur als Maximalziel verfolgt worden (mit der Hoffnung, dass sich die passive Bevölkerung dem durch sein Losschlagen notwendigerweise Erfolge aufweisenden Vietcong anschliessen werde), als Minimalziel jedoch etwas anderes. Wenn man die unmittelbaren Folgen der Ereignisse überdenkt, so gehört dazu jedenfalls unter anderem, dass die Kämpfenden beider Seiten im ganzen Lande vollständig ineinander verbissen sind und sich schon in einem rein technischen Sinn schwerer voneinander trennen lassen als zu irgendeinem Zeitpunkt zuvor. Insbesondere ist den Amerikanern die Möglichkeit genommen, sich zu desengagieren. Was immer die von Norden ausgelösten Grosskämpfe an Entscheidungen nicht (oder jedenfalls nicht mit Sicherheit) herbeiführen können, sie haben in entscheidender Weise die unmittelbaren Friedensmöglichkeiten eingeschränkt. So gesehen hätte die Vietcong-Offensive nicht so sehr den Zweck, günstige Verhandlungspositionen zu schaffen, als vielmehr Verhandlungen zu vereiteln.

Nun entspringt das Motiv, den Amerikanern einen Verhandlungsfrieden nicht zu gönnen, einer strategischen Ueberlegung, welche das rein nationale Interesse Nordvietnams ebenso übersteigt wie die unmittelbaren Erfolgsberechnungen des südvietnamesischen FNL. Das überall widerhallende Verlangen «Ché» Guevaras, mehrere Vietnams zu schaffen, ist eine globale Kampfparole gegen die USA. Ihrer Logik entspricht es, auch das bestehende Vietnam als andauernden Zustand amerikanischen Engagements nicht aufzugeben.

Man kommt hier zu den Freunden Hanois, die Vietnam in seinem Freundesdienst, den amerikanischen Imperialismus blutig zu beschäftigen, offiziell unterstützen. Vietnams Riesennachbar im Norden, China, lässt bei keiner Gelegenheit einen Zweifel daran, dass es in Vietnam (und in noch zu schaffenden Parallelfällen) darum gehe, den amerikanischen Imperialismus möglichst tief hereinzuziehen.

Pekings Stellungnahme ist in diesem Sinn soweit bekannt. Dafür spricht man gerne von der diesbezüglichen «gegenteiligen» sowjetischen Stellungnahme. Der UdSSR als etablierter Grossmacht sei es an nichts anderem gelegen als daran, das internationale Gleichgewicht mit den USA zu halten und den Frieden in der Welt zu suchen. Das sagen in polemischer Form die chinesischen Feinde Moskaus; das sagen mit wohlwollender Sachlichkeit die okzidentalen Beobachter Moskaus.

Gewiss haben USA und Sowjetunion an der Vermeidung von Weltkriegen ein gemeinsames Interesse und die Welt mit ihnen. Nur ergibt sich daraus, was immer dazu auch gesagt wird, kein gemeinsames Interesse etwa an der Beilegung des Vietnam-Krieges. In seinem Schatten hat die UdSSR, während sich die weltweite Empörung über die USA erhob und organisierte, ihre Einfluss- und Eingriffsphäre sehr massiv verstärkt (arabische Länder, Mittelmeer, Indien), ohne dass sich die Weltmeinung dagegen auflehnte oder gar wehrte. Der sowjetische Koexistenzbegriff schliesst, nachdrücklich und offiziell genug, die Unterstützung «revolutionärer Kriege» mit ein, und gerade angesichts der heute modisch gewordenen Skepsis gegenüber dieser sowjetischen Unterstützung darf es sich Moskau noch weniger als sonst leisten, zur friedlichen Beilegung eines «revolutionären Krieges» beizutragen.

Objektiv war kein Anlass, vom mangelnden Vermittlungswillen der Sowjetunion in der «Pueblo»-Affäre überrascht zu sein. Diese wiederum hätte kaum anders ausfallen können, wenn sie als nordkoreanischer Beitrag zur Vorbereitung des Sturmes auf Südvietnam gedacht gewesen wäre. Ueberhaupt macht die steigende Kriegsstimmung in Korea einen international koordinierten Eindruck. Das Böse daran ist, dass sich auch die verfeindeten Zentralen von Peking und Moskau in diesen Ländern wirkungsmässig tatsächlich noch koordinieren lassen. *cb*

Südvietnamische Wahlen 1967: Ein Schritt zu einer noch entfernten Demokratie war inmitten des Bürgerkrieges trotz allem unternommen worden. Aber der Krieg reifte schneller.

---

dem Ausmass, als die dortige revolutionäre Situation reife.

Als vordringliche Aufgabe der südkoreanischen Revolution sieht Kim, wie er in einer früheren Erklärung ausführte, die Eliminierung der amerikanischen Präsenz und die Zerstörung der amerikanischen Stützpunkte. Als Haupttriebkraft der Revolution bezeichnete er die Kommunistische Partei (die in Südkorea offiziell nicht existiert), doch sei es zur Durchführung der Revolution erforderlich, um sie alle Kräfte zu versammeln, die am Ausgang des Kampfes interessiert seien.

Gerade diesem Anliegen, nämlich der Sammlung aller «revolutionären Kräfte» um die (bereits gebildete oder noch zu bildende) «Hauptmacht der Revolution» dürften die nach dem Süden entsandten Infiltrationseinheiten in erster Linie liegen, wenn auch ihren militärischen Aufgaben ebenfalls Bedeutung zukommt. Die nächste Entscheidung liegt im Zustandekommen einer politischen Front, die glaubhaft als Vertreter des südkoreanischen Volkes auftreten kann und imstande ist, den Krieg auf allen militärischen und nichtmilitärischen Ebenen zu führen.

Für Nordkorea von Wichtigkeit ist hierbei der Zeitplan, unter anderem etwa die Frage, wann koreanische reguläre Truppeneinheiten in den Kampf eingreifen sollen. Unter anderem hängt das vom Verhalten der USA ab, von ihrem hiesigen und anderweitigen Engagement usw. Diesbezüglich bietet die «Pueblo»-Affäre, wie immer sie zustandegekommen ist, Pyongyang einen wichtigen Fingerzeig. ■

Vietcong-Delegation bei Mao Tse-tung im Oktober 1967. «Die Kampfeseinheit zwischen der südvietnamischen und der chinesischen Bevölkerung ist unzerstörbar», heisst es auf der Fahne.